

# Die Fäuste bleiben verdeckt

Die Choreografie „CRACKz“ von Bruno Beltrão thematisiert in Essen Straßenkultur aus Rio

Von Ursula Pfennig

**ESSEN** ■ Ein gebückter Schatten im Gegenlicht, die Hand verdeckt die Faust. Sein Gegenüber steht aufrecht, weicht zurück. Rollenwechsel. Der Gestus wird variiert, vervielfacht. Aber wer ist hier wirklich der Überlegene? Zeigt „CRACKz“ Tanz oder Kampf?

Bruno Beltrão und seine „Gruppe von der Straße“ („Grupo di Rua“) geben den Besuchern der Ruhrtriennale auf Zeche Zollverein keine eindeutigen Antworten. Klar ist: Da sind 14 junge Tänzer – darunter eine Frau –, die in allen drei Dimensionen um ihre Körpermitte zu wirbeln. Das könnten Kicks, Schläge und Würfe sein. Aber auch einfach nur Drehungen aus Spaß an der Bewegung. Klar ist auch, dass da eine ständige Spannung in der Luft liegt. „Totentanz“ („Dança morta“) lautet der Untertitel von

CRACKz. Und schließlich hat dies hier mit Straßenkultur in Rio und anderswo zu tun, und die ist selten ganz gewaltfrei.

Bruno Beltrão kommt aus einem Vorort Rio de Janeiros und hat die Grupo di Rua mit 16 gegründet. Die Gruppe wurde berühmt, brachte Hip-Hop übers Fernsehen in die Wohnzimmer. Später studierte Beltrão Philosophie und Kunstgeschichte.

Auch CRACKz, sein jüngstes Werk, spiegelt zwei Pole: Improvisation und Konzept, Bauch und Kopf. Beltrão ließ die Tänzer im Internet und auf der Straße nach Gesten und Bewegungsabläufen suchen, die sie inspirierten. Vieles erinnert an Breakdance und Capoeira. Beltrão fügt die individuellen Leistungen zu einem „Totentanz“ zusammen.

Die ehemalige Waschkaue von Zeche Zollverein bietet mit ihren weißen Kacheln einen passenden, kühlen Rah-



Zwischen Tanz und Kampf: Szene aus der Choreografie „CRACKz“ auf Zeche Zollverein in Essen. ■ Foto: Kaufmann

men. Nur das Licht ändert sich. Eine Zeitlang lässt Beltrão die Tänzer als Schatten im Dämmerlicht agieren. Auch die Musik ist zurückhaltend, dumpfe elektronische Bässe pochen und klopfen im

Hintergrund wie ein träger Fluss. Den wahren Rhythmus bestimmen die Tänzer mit dem Klatschen und Wischen ihrer weichen Sohlen – übrigens in einer Synchronizität, die bei der Individualität ih-

rer Bewegungen überrascht. Als sei der gemeinsame Atemrhythmus Grundlage der Gemeinsamkeit, und nicht choreographische Vorgaben.

Rote Neonröhren markieren einen Umschwung. Die Musik wird bedrohlicher. Die verdeckten Fäuste kommen ins Spiel – auch eine Metapher für die „Malícia“, das Prinzip der List im Capoeira. Die Einzelnen formieren sich zu einer Gruppe, bündeln ihre Energie. Das Ensemble zerfällt wieder in Einzelne, die um sich selbst wirbeln, formiert sich in kleineren Gruppen zu neuen Strudeln. Agression und Zusammenhalt, Imponiergehabe und Bewegungsfreude gehen ineinander über. Zum Schluss jedoch steht jeder an seinem Platz und kreist mit dem Fuß. Sind sie zur Ruhe gekommen oder ruhiggestellt? Auch das lässt Beltrão offen.